

Dagegen, daß der Börsenverein als Corporation das betreffende Organ gründe und verwalte, wurde angeführt:

1. Es sei nicht der Beruf des Börsenvereins als eines Vereins von Buchhändlern, ein kritisches Organ auf seine Kosten zu gründen und fortzuführen.

2. Eine Corporation, welche aus ihren Mitteln die Gründungs- und Unterhaltungskosten ganz oder zum Theil bestreiten solle, werde auch eine so eingehende Mitwirkung an der Verwaltung verlangen, z. B. bei der Wahl des Redacteurs, daß ein Gedeihen des Organs unmöglich werde.

3. Das beabsichtigte Unternehmen sei ein rein buchhändlerisches und erfordere zu seinem Gedeihen wenigstens ebenso viel Einsicht und Thätigkeit des Verlegers, wie jedes andere buchhändlerische Unternehmen, denn die mercantile Seite falle dabei schwer ins Gewicht. Solche Thätigkeit, angespornt durch das eigene mercantile Interesse, sei nur bei einem einzelnen Verleger zu finden und könne von einer Corporation so wenig, als von der durch sie gewählten Verwaltung erwartet werden.

4. Wenn man nun auch zugebe, daß in dem Redacteur ein Theil jener Eigenschaften vereinigt sein könne, so bleibe derselbe doch Gelehrter, und die Rücksicht auf Gewinn oder Verlust als Triebkraft falle weg, was sich namentlich bei dem so nöthigen Gewinnen und Festhalten der Mitarbeiter zu Ungunsten des Unternehmens zeigen werde. Der Börsenverein sei in ähnlicher Lage wie der Staat, welcher auch alle industriellen und mercantilen Unternehmen mit viel größeren Kosten und bei weitem weniger Erfolg als der Einzelne betreibe.

5. Die mercantile Seite sei aber, da voraussichtlich das Unternehmen in seiner Begründung und Fortsetzung ein bedeutendes Capital erfordern werde, von großer Wichtigkeit, und demnach nicht unerwähnt zu lassen, daß das Publicum ohne allen Zweifel demselben eine nicht ausreichende pecuniäre Unterstützung werde angeheben lassen; es sei vorauszu sehen, daß

a. der Absatz der Exemplare die Höhe von 750 kaum übersteigen werde, denn man könne fast nur auf Bibliotheken und größere Leihbibliotheken, beziehentlich Lesezirkel zählen. Andere bestehende ähnliche Unternehmungen gäben für diese Annahme den Beleg;

b. daß demnach der in dem Bieweg'schen Vorschlag angenommene Betrag der Einnahme viel zu hoch gegriffen sei, während der Betrag der Ausgaben schon allein durch das erforderliche höhere Honorar wesentlich gegen die Annahme sich erhöhen müsse, da an anderen Blättern, welche weit mehr Anziehungskraft hätten, weil sie in großer Anzahl verbreitet die Gewähr eines bedeutenden Leserkreises böten, die Mitarbeiter schon ebenso viel und mehr geboten erhalten.

6. Es werde schwer halten, eine hinreichende Anzahl solcher Mitarbeiter in Deutschland zu finden, wie sie der Bieweg'sche Plan fordere, da Diejenigen, welche ihre Wissenschaft nach allen Seiten so beherrschen, wie es dort verlangt wird, in der Regel schon mit Berufsgeschäften überhäuft seien, und die Zahl der wissenschaftlich Gebildeten in freierer Lebenslage in Deutschland ungleich geringer sei, als z. B. in England. So würden gerade die bedeutendsten Namen, wenn auch ihre Mithilfe freudig zusagen, dennoch bald von der Mitarbeit zurücktreten, was von der Erfahrung aller Unternehmen dieser Art belegt werde. Angesichts solcher Schwierigkeit sei an ein Gedeihen des von dem Börsenverein hervorgerufenen und verwalteten kritischen Journals nicht zu glauben und daher

7. das Unternehmen gar nicht zu beginnen, weil es einen sehr unangenehmen Eindruck nach allen Seiten hin machen müsse, wenn der Börsenverein der deutschen Buchhändler mit Aufwendung bedeutender Mittel ein derartiges Organ ins Leben gerufen habe, es aber nach einer Reihe von Jahren wegen Mißlingens aufgeben müsse.

Hiernach stellt die Majorität den Antrag, die Generalversammlung wolle über den Antrag des Herrn E. Bieweg, mit dem Ausdrucke ihres Dankes gegen denselben, zur Tagesordnung übergehen.

Gegen diese Ansicht der Mehrheit machte nun die Minorität für den Bieweg'schen Vorschlag geltend:

Im Berufe des Börsenvereins liegt es dem Statut zufolge unzweifelhaft, für das Wohl des Buchhandels und der Literatur (denn von dieser ist jener abhängig) zu wirken. Das Bedürfnis eines anständigen, von allem Verleger- und Eliquen-Einfluß ganz unabhängigen Organs für die Kritik ist allseitig anerkannt. Ein solches kann aber weder von einem einzelnen Verleger, noch von einer Gesellschaft derselben gegründet und geleitet werden, weil ihm damit sogleich der Stempel der Abhängigkeit aufgedrückt wäre. Nur der Börsenverein als Ganzes kann die Sache in die Hand nehmen, wenn sie dem aufgestellten Ideale nahe kommen soll, und daher ist es seine Pflicht, das Unternehmen zu machen und die, im Anfange wenigstens, erforderlichen Opfer zu bringen.

Daß die Leitung des Blattes vom Börsenverein, wenn er überhaupt auf den Plan eingeht, einem Ausschusse von Wenigen übertragen werden wird, ist nicht zu bezweifeln, da nicht nur die bisherige Uebung in ähnlichen Fällen dafür spricht, sondern es auch einleuchten muß, daß z. B. die Wahl des Hauptredacteurs und die Verhandlung mit demselben nicht von der Generalversammlung ausgeführt werden kann.

Zugestanden, daß dem von der Corporation unternommenen Blatte die Thätigkeit eines mit seinem Capitale dabei interessirten Verlegers entgehen würde, so ist doch auch zu bedenken, daß diese Thätigkeit und Industrie in demselben Grade entbehrlicher wird, als das Unternehmen selbst sich über die Mittelmäßigkeit erhebt. Ein wirklich in sich tüchtiges und bedeutendes literarisches Product — und ein anderes ist ja gar nicht beabsichtigt — brich sich schon selber Bahn und bedarf der buchhändlerischen Nachhilfe in sehr geringem Grade.

Der ganze Plan beruht natürlich auf der Voraussetzung, daß es gelingt, für die Redaction den rechten Mann zu finden. Wenn aber die Wahl desselben von dem Börsenvereine einem Ausschusse übertragen wird, kann dieser im Gefühle der großen Verantwortung nicht anders, als die ganze Sache fallen lassen, wenn er nicht mit voller Ueberzeugung seine Wahl treffen kann.

Ist der Redacteur gefunden, so ist die Wahl der Mitarbeiter allein seine Sache; gute zu gewinnen und die Gewonnenen zu erhalten oder durch neu hinzutretende zu ersetzen, erfordert eine eigene Ehre.

Es wird alles darauf ankommen, daß nicht eher begoinen werde, als bis man bedeutenden Stoff in Händen hat oder dessen ganz sicher ist, damit die Zeitschrift schnell eine Autorität werde, so daß sich's bedeutende Männer zur Ehre rechnen können, Mitarbeiter zu sein, und sie angereizt werden, bei Gelegenheit der Besprechung fremder Geistesproducte einem gebildeten Publicum ihre eigenen Ansichten vorzutragen.